



Das Ausbildungs- und Übungszentrum Luftbeweglichkeit als operative Ressource

2

Ausb/ÜbZ Lbwglk
als operative
Ressource

8

GenStArzt
Dr. Krüger im
Interview

12

Wehrbeauftragte
besucht
Infanterieschule

14

Neuer Schutz für
Leopard 2

15

Verband fordert
mehr Reservisten-
stellen

16

Aufgeschnappt:
Andreas Hubert zu
Beschaffungen

Ausbildungs- und Übungszentrum Luftbeweglichkeit mit Flächenflugplatz als operative Ressource für Ausbildung, Übung, Einsatz!

Vom Fallschirmsprungeinsatz bis zu Schießübungen mit dem Kampfhubschrauber Tiger, vom Verbringen luftgestützter Infanterie in Einsatzgebiete bis hin zur Versorgung kämpfender Truppen aus der Luft in Operationen: das Spektrum luftbeweglicher Operationen ist breit gefächert und fordert den beteiligten Akteuren ein hohes Maß an Professionalität, Koordination und Kooperation ab. Die fünf Säulen der Luftbeweglichkeit umfassen Luftlandeoperationen, Operationen luftmechanisierter Kräfte, luftgestützten Einsatz, Lufttransport und -unterstützung. Dadurch ist beispielsweise eine sehr schnelle und flexible Unterstützung im Schwerpunkt als Reserve oder das Aufhalten von durchgebrochenem Feind möglich.

Das Ausbildungs- und Übungszentrum Luftbeweglichkeit wurde in Dienst gestellt, um das gesamte Spektrum luftbeweglicher Operationen zentral aus einer Hand auszubilden.



Die „Fünf Säulen der Luftbeweglichkeit“

Luftbewegliche Operationen – Celle schließt Fähigkeitslücke

Im niedersächsischen Celle hat sich beim im Aufbau befindlichen Ausbildungs- und Übungszentrum Luftbeweglichkeit seit der Indienststellung 2016 viel getan. Unter dem Motto „Gemeinsam – stark!“ ist das Ausbildungs- und Übungszentrum Luftbeweglichkeit – oder AMTEC (Air Manoeuvre Training and Exercise Centre) – zur zentralen Ausbildungseinrichtung des Heeres für alle Aspekte luftbeweglicher Operationen aufgewachsen.

„Luftbewegliche Einsätze sind ein hervorragendes Instrument für schnelles und eine Entscheidung herbeiführendes Handeln, aber kein Selbstzweck. Bei allen planerisch notwendigen Abläufen ist es die Truppe, die im Kampf bestehen muss – und es ist unsere Aufgabe, sie dazu zu befähigen“, erläutert der Kommandeur des Ausbildungs- und Übungszentrums, Oberst Jörn Rohmann. Ihm ist wichtig, dass es hier weder um Grundlagenausbildung, noch um eine Nischen- oder Spezialfähigkeit geht. „Luftbewegliche Operationen können alle Truppengattungen und Teilstreitkräfte betreffen.“

Neben Fallschirmjägern können dies beispielsweise Jäger, Gebirgsjäger oder Panzergrenadiere, aber auch Luftwaffen- oder Sanitätskräfte und sogar internationale Bündnispartner sein. Luftbewegliche Operationen sind hochkomplex und vielschichtig. Ein kontinuierliches Üben und damit verbunden auch die Inübnghaltung aller beteiligten Kräfte ist hier der Schlüssel für einen erfolgreichen Einsatz in Krise oder im Ernstfall. Durch das Abbilden des gesamten Spektrums in Celle schaffen wir den Zugang und die Plattform für diese Fähigkeit für alle Bedarfsträger, unabhängig von deren Abholpunkten.“

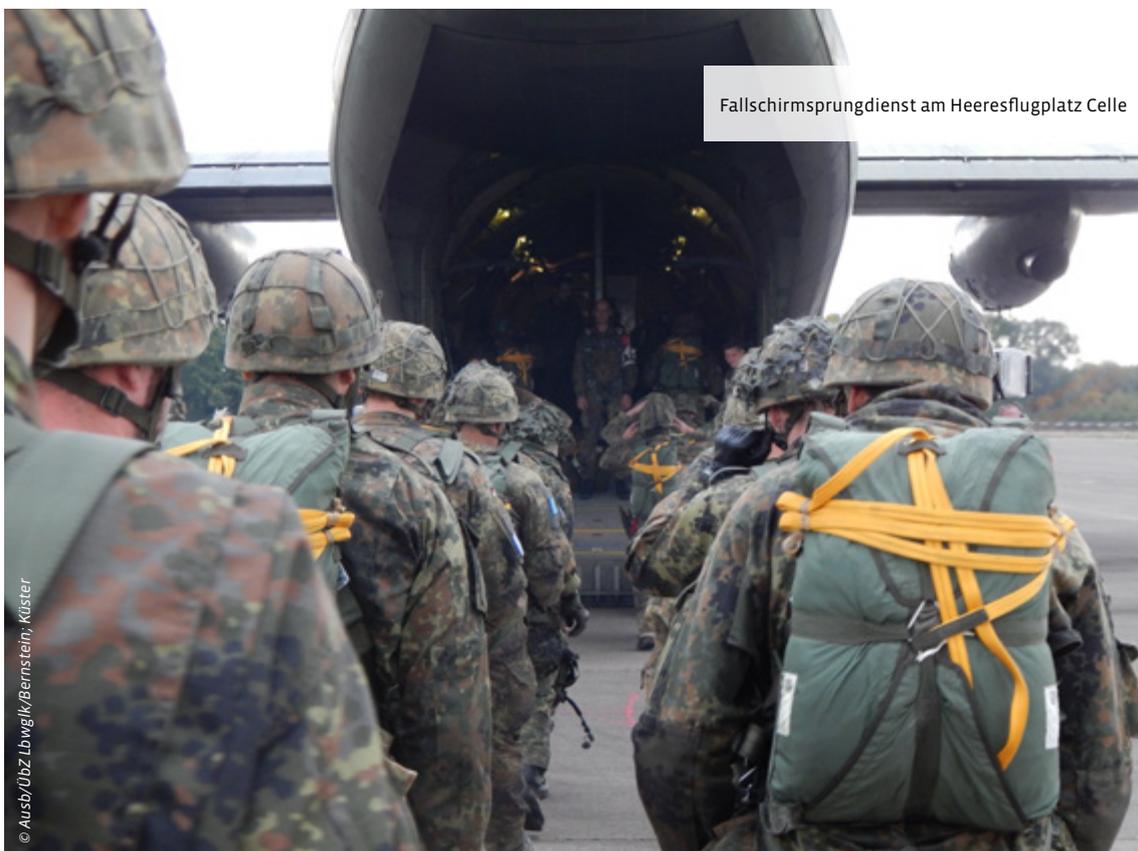
Einzigartige Bedingungen und viel Potential – Celle ist „Ausbildungsgarnison“

Nachdem 2016 die luftfahrzeugspezifische Ausbildung der Heeresflieger in Bückeburg zentralisiert wurde, wurden in Celle Infrastruktur und gewachsene Expertise frei. Während die letzten Hubschrauber Celle verließen, nahm das Ausbildungs- und Übungszentrum seinen Betrieb auf.

„Das Ausbildungs- und Übungszentrum schließt eine Lücke. Unser Schwerpunkt ist das Spektrum luftbeweglicher Operationen, das in seiner Gänze sonst nirgendwo in dieser Form abgebildet werden kann“, unterstreicht der Kommandeur Oberst Jörn Rohmann das Alleinstellungsmerkmal des AMTEC. „Die Annahme, dass Landstreitkräfte nur mit Helikoptern transportiert werden, ist dabei zu kurz gedacht.“

Denn Fallschirmjäger springen beispielsweise nicht nur aus den Hubschraubern NH90 und CH53, sie nutzen zivile M28 Skytruck und im multinationalen Verbund auch andere Flächenflugzeuge und Hubschrauber. Auch vor dem Hintergrund des Übens militärischer Evakuierungsoperationen kann die ganze Bandbreite der Luftfahrzeugmuster zum Einsatz kommen.

„Es ist erforderlich, den Flugplatz für die teilstreitkraftübergreifende Nutzung als Hochwertressource des Heeres sowohl für den Grundbetrieb als auch für den Einsatz in allen Intensitäten zu halten“, betont Oberst Rohmann. „Dafür müssen wir die Voraussetzungen für den Betrieb aller Drehflügler-Typen und Flächenflugzeuge sowie die Kapazität zur Aufnahme eines luftbeweglichen Großverbandes schaffen und erhalten.“



Fallschirmsprungdienst am Heeresflugplatz Celle

© Ausb/Übz Lbwgik/Bernstein; Klüster

Für den Ausbildungsauftrag – geographische Lage in Celle ist äußerst günstig

Dass Celle derzeit an einer personellen, materiell-technischen und infrastrukturellen Kapazitätsgrenze angelangt ist, sieht Oberst Rohmann auch im Wandel der Nutzung begründet. Mit der Umorganisation und dem Wandel zu einer reinen Ausbildungsgarnison, in der zwar unverändert Heeresfliegerkräfte ausgebildet und beübt, zunehmend jedoch auch bodengebundene, infanteristisch ausgerichtete Ausbildungs- und Übungsinhalte vermittelt werden, ergibt sich ein grundlegender Anpassungsbedarf bei der Ausbildungsinfrastruktur. Diesem wurde bereits durch die Initiative „Simulationsverbund Luftbeweglichkeit“ Rechnung getragen.

„Das Ausbildungs- und Übungszentrum Luftbeweglichkeit ist – nicht zuletzt angesichts der aktuellen Lage – auf dem richtigen Weg und hat das Stadium des Probetriebs erkennbar hinter sich gelassen. Die Truppe entwickelt einen immer höheren Übungsbedarf und nimmt unser Konzept ausgesprochen gut an. Wir dürfen uns auf diesem sehr guten Anfang jetzt allerdings nicht ausruhen, denn Celle wird in den nächsten Jahren erst zu voller Stärke aufwachsen.“ mahnt der Kommandeur.

Vom Sprungdienst mit kurzen Umlaufzeiten über Rotte-Schwarm-Übungsdurchgänge der Heeresflieger bis hin zu multinationalen Übungen bietet Celle exzellente Bedingungen.

„Dieser Flugplatz ist eine strategische Ressource! Er bietet derzeit noch die Voraussetzungen für den Betrieb aller Drehflügler-Typen und Flächenflugzeuge bis A400M. Wille und Entscheidung, den Flugplatz für teilstreitkraftübergreifende Nutzung als Hochwertressource des Heeres sowohl für Grundbetrieb als auch für Einsatz in allen Intensitäten zu halten, sind hierfür wesentliche Voraussetzung.“ betonte Oberst Rohmann auch während des Dienstaufsichtsbesuchs des Generalinspektors der Bundeswehr, General Eberhard Zorn. Drei Kernbotschaften waren Oberst Rohmann hier wichtig: erstens, der Sachstand zur Initiative „Simulationsverbund Luftbeweglichkeit“, von der das Erreichen der vollen Einsatzbereitschaft und Ausbildungsbefähigung abhängt; zweitens, die Ausrichtung des Ausbildungs- und Übungszentrums Luftbeweglichkeit in Richtung Multinationalität und drittens, der Erhalt des Flugplatzes Celle-Wietzenbruch insbesondere zur weiteren Nutzung auch durch Flächenflugzeuge.

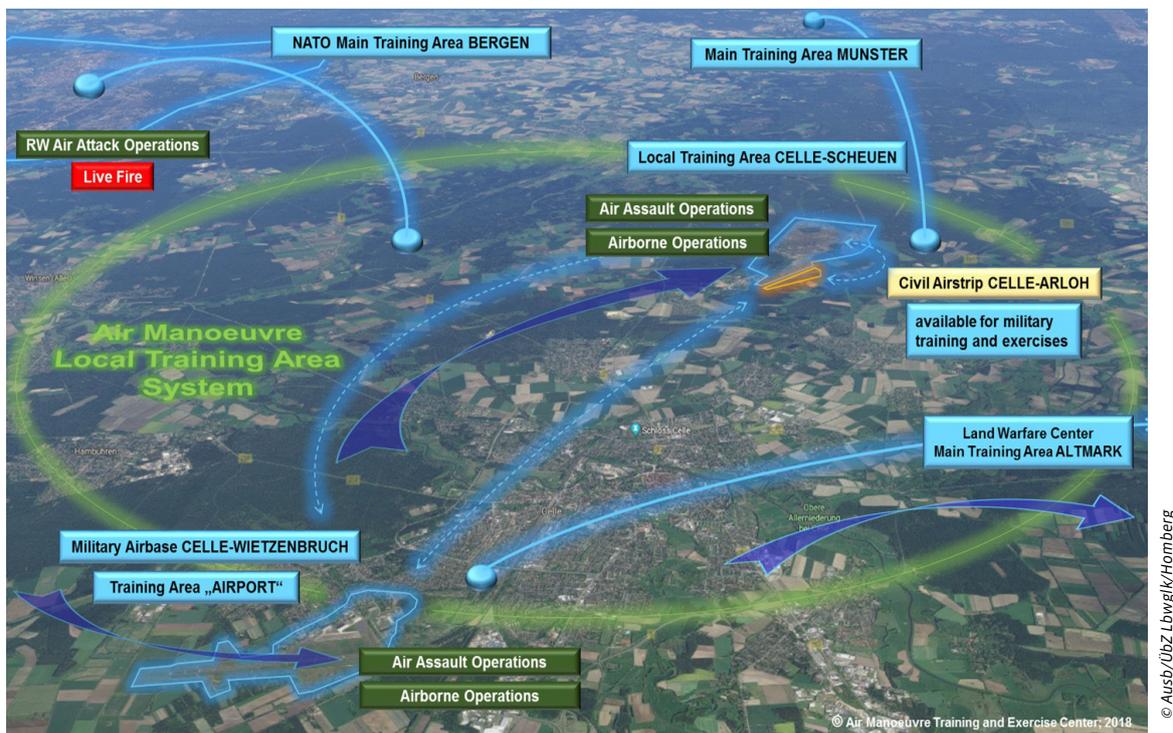
„Bei der zentralen Lage in Deutschland und Europa und der vorhandenen Infrastruktur sind die Potentiale in Celle zudem noch längst nicht ausgereizt. In die Zukunft gedacht, schätze ich Einsatzspektren auch außerhalb von Ausbildung und Übung, beispielsweise als Verlegeflugplatz oder als Flugplatz Verbindungszone LV/BV als absolut realistisch ein.“

Die Schlüsselworte sind hier Erhalt und Ausbau, denn die Start- und Landebahn, in ihrer Dimension von 1.831m x 45m, ist zwar grundlegend geeignet für die temporäre Nutzung durch beispielsweise den A400M, muss jedoch für die regelmäßige Nutzung mit Flächenflugzeugen saniert werden. Und dies ist für eine truppengattungs- und teilstreitkraftübergreifende Zusammenarbeit bei der Ausbildung von Luftbeweglichkeit unverzichtbar.

Start- und Landebahn in Celle können temporär mit Flächenflugzeugen wie dem A400M genutzt werden, für eine regelmäßige Nutzung bedarf es jedoch der Sanierung.



Dahingehend äußerte sich auch General Zorn im Rahmen eines Dienstaufsichtsbesuchs: „Ich habe das Ausbildungszentrum Luftbeweglichkeit hier in Celle erneut besucht und halte es für unabdingbar um Luftbeweglichkeit vernünftig auszubilden – auch im multinationalen Rahmen und um für die Truppen- wie auch für die Einzelausbildung gemeinsame Standards zu setzen. Was wir jetzt brauchen ist, dass wir auf den Themenfeldern Simulationsanbindung ebenso wie bei der Infrastruktur und den Platz betreffend beschleunigt vorankommen, damit wir hier auch unter der Prämisse LV/BV das Zentrum insgesamt weiterentwickeln.“ Insgesamt zog der General ein positives Fazit: „Ich bin hochzufrieden mit dem, was hier bisher erreicht wurde.“



Kurze Umlaufzeiten aufgrund des nahegelegenen Übungsraumes mit mehreren Landezonen und einem großzügigen Absatzplatz machen Celle für den Sprungdienst attraktiv. Für größere Vorhaben kann auf den nicht viel weiter entfernten NATO-Truppenübungsplatz Bergen zurückgegriffen werden.

Aufgaben haben sich gewandelt – Celle wird Teil eines multinationalen Clusters

Der Standort Celle hat sich in den letzten Jahren merklich verändert: wo die Celler Garnison über Jahrzehnte hinweg durch mechanisierte Truppen sowie Heeresfliegerkräfte geprägt wurde, war der Bedarf für die Ausbildung abgessener Kräfte vergleichsweise gering. „Mit den Infrastrukturmöglichkeiten inklusive Flugplatz über Simulationsmöglichkeiten bis hin zu Übungsmöglichkeiten auf lokalen wie überregionalen Übungsplätzen verfügt das Ausbildungs- und Übungszentrum Luftbeweglichkeit über ein europaweites Alleinstellungsmerkmal und bietet sich damit auch als geeigneter Nukleus eines multinationalen Aufwuchses an.“, erklärt Oberst Rohmann. „Die Ausrichtung auf Multinationalität wird in den kommenden Jahren nicht nur in Celle an Bedeutung gewinnen. Das Ausbildungs- und Übungszentrum Luftbeweglichkeit Celle zeigte sich wiederholt als verlässlicher Partner im multinationalen Umfeld.“

Die Streitkräfte auf nationaler und multinationaler Ebene müssen sich, allein schon um ihrem Auftrag gerecht werden zu können, in einem permanenten Innovations- und Entwicklungsprozess befinden. Dies kann nicht nur dadurch erreicht werden, dass Truppenteile oder Verbände als multinational deklariert werden – die Prozesse müssen angewandt, weiterentwickelt und geübt werden. Der „Blick über den Tellerrand“, das Zusammenwirken und Nutzen jeweiliger Stärken war und bleibt entscheidend für den Erfolg – sei es im Zusammenspiel der Teilstreitkräfte, der Ausbildungseinrichtungen oder im multinationalen Rahmen.



Der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Eberhard Zorn (re.) lässt sich vom Kommandeur des Ausbildungs- und Übungszentrums Luftbeweglichkeit, Oberst Jörn Rohmann (li.) bei der Dienstaufsicht einweisen.

© Ausb/Übz Lbwgk/Neuer

„Die Ausrichtung des Ausbildungs- und Übungszentrums auf Multinationalität ist zukunftsweisendes Charaktermerkmal.“ Oberst Jörn Rohmann setzt auf Zusammenarbeit – durch die Division Schnelle Kräfte (DSK) mit ihren niederländischen Anteilen als Hauptnutzer des Standorts wird Bi-Nationalität bereits abgebildet. Verstärkend erfolgte durch das Heer im Jahr 2017 die Einwahl und 2018 die ministerielle Billigung zur Ausrichtung des Zentrums als FNC-Cluster „MN Air Manoeuvre Training“ im Framework Nations Concept (FNC).

„Streitkräftegemeinsame Operationsführung muss über die reine Befähigung hinaus zur gelebten Routine werden. Landes- und Bündnisverteidigung ist der Kernauftrag der Bundeswehr und die Erfüllung dieses Auftrags ist nur im multinationalen Rahmen denkbar“, betont Rohmann. „Dabei geht es um mehr, als die alten Abläufe in englischer Sprache abzuarbeiten. Herausforderungen ergeben sich unter anderem im Transfer von nationalen auf internationale Verfahren und der Entwicklung eines gemeinsamen taktischen Verständnisses. Ein Beispiel stellt die Integration des deutschen Führungsprozesses Landstreitkräfte in den englischsprachigen IAMPP (Integrated Air Manoeuvre Planning Process) dar.“

Vorläufige Einsatzbereitschaft in Celle erreicht

Dabei arbeitet das Ausbildungs- und Übungszentrum Luftbeweglichkeit, wo immer möglich, eng mit den anderen Ausbildungseinrichtungen des Heeres zusammen. Nach bereits mehrfacher Einbindung des Internationalen Hubschrauberausbildungszentrums sowie des Ausbildungsbereichs Streitkräftegemeinsame Taktische Feuerunterstützung/Indirektes Feuer, machte das Übungszentrum Infanterie den nächsten Schritt und ist regelmäßig vor Ort. Ein stetiger Austausch und eine feste Zusammenarbeit sind auch mit dem Gefechtsübungszentrum angestrebt – denn nur durch die enge Zusammenarbeit aller Ausbildungseinrichtungen lassen sich gemeinsame Ressourcen und Synergien nutzen und für die übende Truppe bestmögliche Bedingungen schaffen.



Der Vierklang in der Ausbildung bei den Übungsdurchgängen im Ausb/ÜbZ Lbwglk

Dass Celle nicht exklusive Nischenfähigkeiten abbildet, sondern durchaus auch infanteristisch fordernd ist, beweist ein Vergleich von nacheinander ablaufenden Übungsdurchgängen: nachdem das Jägerbataillon 292 Ende August 2019 eine Führerausbildung mit Blick auf den MINUSMA-Einsatz durchführte, trainierten im Anschluss zwei Züge des Fallschirmjägerregiment 26 grundlegende Fertigkeiten eines luftgestützten Einsatzes, gefolgt von einem Übungsdurchgang, in dem das Ausbildungszentrum Infanterie aus Hammelburg den Offizierslehrgang (OL) 3 für die Fallschirmjägertruppe anteilig in Celle durchführte. Aufgrund der Pandemielage gestaltete sich der Ausbildungs- und Übungsbetrieb 2020 reduzierter als noch zum Jahresanfang vorgesehen. Im Rahmen von Grund- und Einsatzausbildung wurden die Einsatzvorbereitungen „MINUSMA“ und „Resolute Support“ unterstützt und auch der Offizierslehrgang der Fallschirmjägertruppe fand wieder anteilig in Celle statt. Zudem nutzte das International Helicopter Training Center aus Bückeburg während lokaler Sanierungsmaßnahmen Celle temporär als Ausbildungsort.

„Das Ausbildungs- und Übungszentrum Luftbeweglichkeit in Celle ist die zentrale Ausbildungseinrichtung des Heeres für alle Aspekte luftbeweglicher Operationen. In der Konstellation dieser Übungsdurchgänge sieht man dabei besonders deutlich, wie zielführend Vernetzung und Zusammenwirken mit anderen Ausbildungseinrichtungen wie jetzt zuletzt mit dem Ausbildungszentrum Infanterie aus Hammelburg, dem International Helicopter Training Center aus Bückeburg und dem Transporthubschrauberregiment 10 „Lüneburger Heide“ aus Faßberg sind“, erklärt der Kommandeur. „Das Motto des Ausbildungs- und Übungszentrums Luftbeweglichkeit lautet mit gutem Grund „Gemeinsam – stark!“. Wir verfügen über Stammpersonal aus fast allen Truppengattungen des Heeres sowie Kameraden aus dem Sanitätsdienst und der Luftwaffe. Dieses Fachpersonal gehört neben der Infrastruktur zu unseren wichtigsten Aktivposten, denn nur mit einer breiten Expertise und viel Erfahrung ist es überhaupt möglich, auf allen Ebenen konsistente Szenarien zum Nutzen der Übungstruppe zu entwickeln. Nichts davon wäre als Einzelleistung denkbar – die individuellen Stärken ergänzen sich zu einem größeren Ganzen.“

Oberst Jörn Rohmann ist mit der Entwicklung seines aufwachsenden Standortes zufrieden: „Unser Ausbildungs- und Übungskonzept verspricht durch seine Synergien das Erreichen fordernder Übungsziele, Entlastung der Truppe, Zeitersparnis und Kosteneffizienz. Das sind nicht zu unterschätzende Faktoren, denn der Bedarf der Truppe steigt. Die Vorhaben werden mehr, nicht weniger – und sie sind die grundlegende Voraussetzung, um unserem hoheitlichen Auftrag der Landes- und Bündnisverteidigung – und damit unser aller Sicherheit – gerecht werden zu können.“

Text: Hauptfeldwebel Andrea Neuer, Ausb/ÜbZ Lbwglk

Generalstabsarzt Dr. Gesine Krüger im Interview: „Frauen haben mit ihren Leistungen überzeugt“

Generalstabsarzt Dr. Gesine Krüger ist Kommandeurin der Sanitätsakademie der Bundeswehr München und die dienstgradhöchste deutsche Soldatin. Sie ist 1987 in den Dienst in der Truppe eingetreten. Wie es um die Integration von Frauen in den Streitkräften steht und was sie von einer Frauenquote bei der Bundeswehr hält, erklärt die 61-jährige im Interview mit der Redaktion des Bundeswehrverbandes.

Warum haben Sie sich nach dem Studium für einen Eintritt in die Bundeswehr entschieden?

Dr. Krüger: Nun, schon während meiner Schulzeit wusste ich, dass ich Medizin studieren und Chirurgin werden wollte. Während meines Studiums von 1980 bis 1986 an der Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn finanzierte ich meinen Lebensunterhalt teilweise durch Nachtdienste auf chirurgischen und internistischen Krankenhausstationen und in einer notfallmedizinischen Ambulanz. In dieser Zeit festigte sich mein Berufswunsch, Chirurgin zu werden. Trotz circa 60 Bewerbungen hatte ich jedoch in diesem Fachgebiet, einer absoluten „Männerdomäne“, keine Aussicht auf eine chirurgische Assistenzarztstelle. Da mein Vater Apotheker bei der Bundeswehr war, wusste ich, dass Frauen mit abgeschlossenem Studium in allen medizinischen Approbationen im Sanitätsdienst der Bundeswehr als Seiteneinsteigerinnen eine Perspektive geboten wurde. Hintergrund war der Mangel an Ärzten in der Bundeswehr. Doch das wollte gut überlegt sein. Der Beruf als Sanitätsoffizier bedeutet nämlich eine doppelte Berufung: Arzt und Offizier sein, rund um die Uhr. Für den Arztberuf war das für mich unstrittig, für den Soldatenberuf aber eine neue Dimension: die Bereitschaft, 24 Stunden in und außerhalb des Dienstes Soldat und Offizier zu sein, mit allen Rechten, aber auch Pflichten.

Haben Sie zu diesem Zeitpunkt darüber nachgedacht, dass der Dienst an der Waffe für Frauen noch nicht möglich war beziehungsweise hätten Sie gern Dienst an der Waffe geleistet?

Dr. Krüger: Diese Frage hat sich mir nicht gestellt, da Sanitätspersonal gemäß dem humanitären Völkerrecht Nichtkombattanten sind, also Angehörige der Streitkräfte ohne Kampfauftrag. Ungeachtet dessen wird auch Sanitätspersonal an Waffen ausgebildet, um das Leben der anvertrauten Patienten im Rahmen der Nothilfe und das eigene Leben im Rahmen der Notwehr verteidigen und schützen zu können.



Generalstabsarzt Dr. Gesine Krüger übernahm 2016 das Kommando über die Sanitätsakademie der Bundeswehr in München.

Stellte sich damals diese Frage Ihren Kameradinnen oder war das Ende der 80er Jahre noch kein Thema?

Dr. Krüger: Die Frauen, die mit mir in die Bundeswehr eintraten, waren alle approbierte Ärztinnen und Zahnärztinnen, die die Möglichkeit in der Bundeswehr Dienst zu tun, ergriffen hatten; somit war das also kein Thema. Frauen, denen der Dienst an der Waffe verwehrt wurde, kenne ich nicht. Ich kann mich jedoch erinnern, mit der einen oder anderen Frau gesprochen zu haben, die sich durchaus eine Laufbahn bei der Bundeswehr außerhalb des Sanitätsdienstes hätte vorstellen können, zum Beispiel in der Logistik oder als Pilotin. Diese Möglichkeiten gab es jedoch damals noch nicht.

Was halten Sie prinzipiell von der Öffnung aller Laufbahngruppen für Frauen?

Dr. Krüger: Ich fand die Entscheidung gut und richtig, ganz im Sinne einer Gleichbehandlung, Gleichberechtigung und Chancengerechtigkeit von Mann und Frau.

Zum Dienst als Sanitätsoffizier gehört auch die Grundausbildung an der Waffe. Wie war das damals bei Ihnen und welche Erinnerungen verbinden Sie damit?

Dr. Krüger: Als Seiteneinsteigerin habe ich leider keine Allgemeine Grundausbildung von drei Monaten durchlaufen, sondern nur einen vierwöchigen sogenannten Seiteneinsteigerlehrgang absolviert, in dem in aller Kürze Verhaltenssicherheit in dem neuen Berufsumfeld „Bundeswehr“ möglichst schnell erlangt werden musste. Für die Schießausbildung blieb da nicht viel Zeit. Erst als ich in der Truppe war, hatte ich Gelegenheit an der Schießausbildung teilzunehmen, die mir übrigen immer sehr viel Spaß gemacht hat, da ich schon als Teenager gerne mal mit dem Luftgewehr meines Bruders Schießübungen gemacht habe.



Generalstabarzt Dr. Gesine Krüger

Als Sie in die Bundeswehr eintraten, wurden Frauen erst seit zwölf Jahren in den Sanitätsdienst eingestellt. Wie war 1987 die Situation?

Dr. Krüger: 1987 hatte die Bundeswehr 482.000 Soldaten, davon circa 400 Frauen. Wir waren immerhin acht Frauen von 24 Seiteneinsteigern, approbierte Ärzte, Zahnärzte und Apotheker. Die Männer waren überwiegend Wehrdienstleistende, die Frauen traten als Zeitsoldatinnen in die Bundeswehr ein. Somit war es natürlich ein Thema. Eine Herausforderung der ersten Tage bei der Bundeswehr war unter anderem die Einkleidung mit Feld- und Dienstanzug, die sich für uns Frauen nicht so einfach gestaltete, da nicht die richtigen Größen vorrätig waren. Außerdem unterschied sich unser Dienstanzug von den Uniformen der Männer. Die Teilstreitkräfte Heer, Luftwaffe und Marine haben alle eine eigene Uniformfarbe. Die Frauen wurden jedoch unabhängig von der TSK-Zugehörigkeit einheitlich mit einer „parkplatzblauen“ Uniform von Heinz Oestergaard eingekleidet, als wären sie eine eigene TSK. Der Schnitt entsprach übrigens eher einem Kostüm beziehungsweise Hosenanzug als einer Uniform. Also, Frauen in der Bundeswehr waren damals absolute Exotinnen.

In der NVA war für Frauen der Dienst an der Waffe möglich. War sie damit möglicherweise fortschrittlicher als die Bundeswehr eingestellt oder wie beurteilen Sie das?

Dr. Krüger: In der NVA standen den Frauen, die grundsätzlich vom Wehrdienst befreit waren, auf freiwilliger Basis sämtliche Waffengattungen offen. Inwieweit dahinter die Umsetzung des Prinzips der Gleichberechtigung stand, mag ich mangels eigenen Erlebens nicht bewerten. Ich möchte jedoch anmerken, dass die Berufsrealität in der DDR eine andere war als in der Bundesrepublik Deutschland. Der Arbeitskräftemangel, der in der Bundesrepublik durch das Anwerben von ausländischen Arbeitskräften kompensiert wurde, wurde in der DDR durch das stärkere Einbeziehen von Frauen in das Berufsleben ausgeglichen. Dies kann man durchaus auch als fortschrittlich bezeichnen.

Wie haben Sie die Zeit beziehungsweise die Diskussionen in der Truppe erlebt, bis es zum sogenannten Kreil-Urteil im Jahr 2000 kam?

Dr. Krüger: Ab 1999 war ich Referentin für die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit des Inspektors des Sanitätsdienstes der Bundeswehr und neben der Bearbeitung von Eingaben und Beschwerden war ich Ansprechstelle für spezifische Probleme weiblicher Soldaten zu Themen wie Schwangerschaft und Mutterschutz bei Soldatinnen und damit verbundene arbeitsmedizinisch-rechtliche Problemstellungen, die zum damaligen Zeitpunkt für Soldatinnen noch nicht geregelt waren. Im Vorgriff auf das Urteil des Europäischen Gerichtshofs über die Klage von Tanja Kreil, der die Möglichkeit verwehrt worden war, in einen technischen Verwendungsbereich außerhalb des Sanitätsdienstes in die Bundeswehr einzutreten, wurde die Öffnung aller Laufbahngruppen im Ministerium diskutiert.

Dazu eine Anekdote: Die hohen militärischen Führer waren nicht begeistert, dass möglicherweise alle Laufbahngruppen für Frauen geöffnet werden sollten, fürchteten sie doch, dass Frauen den körperlichen Anforderungen in den unterschiedlichen Verwendungsbereichen der Truppe nicht gewachsen sein würden. So forderten sie vom Sanitätsdienst entsprechende Kriterien festzulegen, damit Frauen für bestimmte Verwendungsbereiche gar nicht erst die gesundheitliche Eignung zuerkannt bekamen. In diesem Zusammenhang konnte ich mir nicht verkneifen, die Herren Generale zu fragen, ob sie meinten, dass das Geschlechtsmerkmal „Frau“ eine Krankheit sei.

Auf Grundlage des Gleichstellungsrechts von Männern und Frauen erhielt die junge Frau im Jahr 2000 vom Europäischen Gerichtshof Recht, und auf Grundlage dieses Urteils musste die Bundeswehr alle militärischen Laufbahngruppen und Verwendungsbereiche für den freiwilligen Dienst von Frauen öffnen. Tanja Kreil ist übrigens nie in die Bundeswehr eingetreten und Soldatin geworden.

Wie war aus Ihrer Sicht die Situation in den ersten Jahren danach in der Truppe?

Dr. Krüger: Da ich zu dieser Zeit im Ministerium tätig war, habe ich keine einschlägigen Erkenntnisse dazu. Aus verschiedenen Gesprächen weiß ich aber, dass die Integration der Frauen sehr unterschiedlich ablief, immer abhängig von der Laufbahngruppe und den Verwendungsbereichen sowie der Anzahl an Soldatinnen. Vor dem Hintergrund der schnellen Öffnung aller Laufbahngruppen und Verwendungsbereiche musste die Truppe zunächst oft improvisieren, um das Leben in der militärischen Gemeinschaft auf die Anwesenheit von Soldatinnen anzupassen und sich an den Umgang mit Soldatinnen zu gewöhnen. Den Frauen gegenüber gab es daher auch Vorbehalte im Hinblick auf ihre Leistungsfähigkeit und Einordnung in das militärische Umfeld.

Und wie stellt sie sich für Sie heute dar?

Dr. Krüger: Meines Erachtens ist die Integration von Frauen in die Bundeswehr gut gelungen. Interessanterweise gibt es Verwendungsbereiche, in denen Frauen proportional häufiger zu finden sind. Ich erkläre mir das durch die verschiedenen physischen und mentalen Verwendungsvoraussetzungen, die naturgemäß bei Männern und Frauen unterschiedlich ausfallen. Aus meiner Erfahrung als Vorgesetzte und Kommandeurin der Sanitätsakademie der Bundeswehr stelle ich auch immer wieder fest, dass Frauen häufig hervorragende Ausbildungserfolge nachweisen können und das auch oft neben der Organisation einer Kinderbetreuung. Denn die Chancen für Frauen, aber auch für Männer, waren in der Bundeswehr noch nie so gut wie heute. Das Spektrum der im Zuge der Attraktivitätsoffensive beschlossenen Maßnahmen reicht von besserer Besoldung und Versorgung über eine leichtere Vereinbarkeit von Privatleben und Dienst bis hin zu einer verlässlichen Arbeitszeitregelung. Das Artikelgesetz „Gesetz zur Steigerung der Attraktivität des Dienstes in der Bundeswehr“ und die vielen untergesetzlichen Maßnahmen haben den Dienst in der Bundeswehr für die Soldatinnen und Soldaten deutlich attraktiver gemacht. Viele erfolgreiche Maßnahmen wie ein Spitzenkräftecoaching und ein Mentoring-Programm wurden in der Bundeswehr etabliert.

Dr. Krüger bei der Dienstaufsicht in einem Sterilgutcontainer.



Aber wir sind noch lange nicht am Ende und müssen weiter für Chancengerechtigkeit, Vereinbarkeit von Familie und Dienst ebenso wie um frauengerechte Ausrüstung und Uniformen kämpfen. Die Bundeswehr braucht qualifizierte, motivierte und belastbare Soldatinnen, Soldaten und zivile Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, um ihre anspruchsvollen Aufgaben sowohl im Grundbetrieb als auch bei den weltweiten Einsätzen zu meistern. Mit dem fortschreitenden demografischen Wandel wird sich der Wettbewerb um Fachkräfte mit weiten Teilen der Wirtschaft absehbar weiter verschärfen.

Sie sind heute die dienstgradhöchste Soldatin der Bundeswehr. Wie stolz macht Sie das? Würden Sie sich mehr Frauen in der Generalität wünschen? Was wäre Ihr Rat für einen tollen Karriereweg?

Dr. Krüger: Ich bin sehr stolz auf meinen beruflichen Erfolg und das Erreichte. Dabei war es für mich immer wichtig, dass die Aufgabenerfüllung das Maß aller Dinge sein muss, und zwar für die uns anvertrauten Soldatinnen und Soldaten, ganz nach dem Motto und dem Leitbild des Sanitätsdienstes der Bundeswehr „Der Menschlichkeit verpflichtet“ und vollkommen unabhängig davon, ob als Frau oder Mann. Wichtig ist dabei, als Frau authentisch zu sein, sich nicht selbst zu unterschätzen, mutig und neugierig auf neue herausfordernde Aufgaben zu sein und berechtigte Kritik auszusprechen, auch wenn es unbequem ist. Ich freue mich, dass es inzwischen zwei weitere weibliche Generalärzte gibt, und freue mich darauf, die beruflichen Wege unserer vielen weiblichen Talente mitzuverfolgen.



Generalstabsarzt Dr. Gesine Krüger bei der Ernennung von Leutnanten.

© Bundeswehr/Langer

Was halten Sie von einer Frauenquote bei der Besetzung von Spitzendienstposten?

Dr. Krüger: Für mich war eine Quote für Frauen in der Bundeswehr unvorstellbar. Es wurde immer vermittelt, dass bei den Personalauswahlkonferenzen nach Leistung, Eignung und Befähigung unabhängig vom Geschlecht ausgewählt werden würde. Meine Erfahrungen haben mich anderes gelehrt, und ich musste feststellen, dass es auch in der Bundeswehr eine „gläserne Decke“ für Frauen gibt, die es zu durchbrechen gilt. Nicht mit aller Macht, sondern mit Augenmaß und vor allem durch eine gezielte Vorbereitung von geeigneten Frauen auf ihre Verantwortung in hohen und höchsten Dienstgraden.

Die Sanitätsakademie ist vor Kurzem für das Audit „berufundfamilie“ rezertifiziert worden. Was ist darunter zu verstehen?

Dr. Krüger: Das Audit „berufundfamilie“ ist ein fachlich begleitetes, sehr wirkungsvolles Instrument, um die Arbeitsbedingungen an der Sanitätsakademie der Bundeswehr familien- und lebensphasenbewusst auszugestalten. Mit der Rezertifizierung der Sanitätsakademie verfolgen wir deshalb das Ziel, unsere bewährten Kommunikations- und Informationsprozesse weiter zu optimieren und das Fach- und Methodenwissen unserer Führungskräfte auch in Zukunft zielgerichtet zu fördern. Den vielen berechtigten individuellen Bedürfnissen der Soldatinnen und Soldaten im Zusammenhang mit einem attraktiv zu gestaltenden Arbeitsumfeld und der Gestaltung der Vereinbarkeit von Familie und Dienst steht die Pflicht der Auftragserfüllung gegenüber. Bei der Auftragsstaktung, die der dienstliche Alltag mit sich bringt, ist dies stets ein Spannungsfeld, das sich nicht immer zur Zufriedenheit der Betroffenen auflösen lässt.

Text: DBwV

Wehrbeauftragte besucht Infanterieschule

Die Wehrbeauftragte des Deutsche Bundestages, Dr. Eva Högl, besuchte erstmals das Ausbildungszentrum Infanterie. Zwei der Soldaten freuten sich ganz besonders auf den Besuch.

Die Wehrbeauftragte bezeichnet sich als „die Anwältin aller Soldatinnen und Soldaten“. Jede und jeder aus der Truppe, ob freiwillig Wehrdienstleistender oder hoher Offizier, darf sich direkt, ohne Einhaltung des Dienstweges, mit Beschwerden, Vorschlägen und anderen Anliegen an sie wenden. Seit Mai 2020 bekleidet Dr. Eva Högl das Amt. In dieser Funktion besuchte sie kürzlich erstmals den Hammelburger Lagerberg.

Die Stimmung bei den Soldaten im Fokus

„Ich bin hergekommen, um zu erfahren, wo der Schuh drückt, aber auch was gut läuft.“, gab Högl das Ziel ihres Besuchs in Hammelburg aus. Insbesondere die Stimmung unter den Soldatinnen und Soldaten bei der durch Corona-Bedingungen erschwerten Ausbildung interessiert sie. Deshalb präsentierte das Ausbildungszentrum Infanterie ein dreigeteiltes Programm: Der Vormittag umfasste zwei Vorträge zur aktuellen Lage am Ausbildungszentrum sowie der Infrastruktur am Standort Hammelburg. Ab Mittag folgten eine Ortsbegehung in der Kaserne sowie die Besichtigung einer Waldkampf- und Schießausbildung auf dem Übungsplatz. Am Nachmittag lud die Wehrbeauftragte in drei getrennten Runden die Mannschaften, Unteroffiziere und Offiziere für jeweils eine Stunde zum Gespräch.

Die „kleinen Wehrbeauftragten“ des Ausbildungszentrums Infanterie

Was die Wehrbeauftragte für alle Soldatinnen und Soldaten der Bundeswehr ist, sind die Oberstabsgefreiten Thorsten Tunkowski und Jennifer Quehl für die Mannschaftssoldaten des Ausbildungszentrums Infanterie. Die beiden haben als gewählte Vertrauenspersonen ein offenes Ohr für ihre Kameraden und sind für Sorgen und Nöte ansprechbar. „Dann ist es unser Auftrag, den Finger auch mal in die Wunde zu legen und bei Vorgesetzten nachzufragen, warum manche Dinge sind, wie sie sind.“, erklärt Tunkowski, der das Amt als Vertrauensperson seit November letzten Jahres ausübt. Und weiter: „Bei manchen Themen muss man einfach etwas weiter oben in der Hierarchie ansetzen, um sie zu lösen. Da ist der Besuch der Wehrbeauftragten natürlich eine tolle Möglichkeit.“

Die Wehrbeauftragte Dr. Eva Högl bei der Gesprächsrunde mit den Mannschaftssoldaten des Ausbildungszentrums Infanterie.



Auf dem Truppenübungsplatz erläutert der Kommandeur des Ausbildungszentrums Infanterie und General der Infanterie, Brigadegeneral Michael Matz (Mitte links), der Wehrbeauftragten die Ausbildung im Waldkampf.

© Bundeswehr/Benjamin Bendig

Neue Bekleidung für die Soldaten

Die stellvertretende Vertrauensperson Quehl nennt ein konkretes Beispiel: „Vor kurzem erhielten alle Soldaten neue Winterjacken für unseren Dienstanzug. Bei uns hängen diese nun im Spind und werden nicht genutzt, weil wir den Dienst im grünen Feldanzug leisten. Für Hammelburg hätte eine neue Winterjacke für den Feldanzug einen viel größeren Nutzen.“ Generell gebe es bei der Ausrüstungssituation noch Luft nach oben. Dazu Quehl: „Die Infanterie hat grundsätzlich eine gute und moderne Ausrüstung, aber wir brauchen viel mehr davon.“ Ein weiteres großes Thema im Gespräch mit der Wehrbeauftragten bildete die Unterkunftssituation am Standort Hammelburg. „Die Unterkünfte brauchen eine Sanierung und wir hoffen, dass es bei den geplanten Neubauten schneller vorangeht.“, sagt Tunkowski. Der Wehrbeauftragten war die Problematik um Ausrüstung und Infrastruktur am Standort bewusst. Sie sicherte zu, dass sie den Mängeln nachgeht. Vertrauensperson Tunkowski versprach schmunzelnd: „Meine Dienstzeit geht noch bis ins Jahr 2034. Manchmal muss man einfach so lange nerven, bis jemand sagt, das ändern wir jetzt, um Ruhe zu haben.“

Ein positiver Abschluss

Tunkowski und Quehl hat der Besuch der Wehrbeauftragten gefallen: „Sie hat ehrlich und interessiert gewirkt und viele Punkte mitgenommen. Wir hoffen, nun auch Taten zu sehen.“, blicken die beiden hoffnungsvoll in die Zukunft. Auch die Wehrbeauftragte fand positive Worte zum Abschluss: „Ich habe viele gute Eindrücke von Hammelburg gewonnen. Ich sehe, dass die Soldatinnen und Soldaten auch unter erschwerten Corona-Bedingungen hochmotiviert sind und ihr Wille ungebrochen ist. Allerdings gibt es auch Bereiche, beispielsweise bei persönlicher Ausrüstung und Infrastruktur, in denen wir mehr für unsere Truppe tun können. Das will ich weiter angehen.“



Die Oberstabsgefreiten Thorsten Tunkowski und Jennifer Quehl sind die Vertrauenspersonen für alle Mannschaftssoldaten des Ausbildungszentrums Infanterie.

Text: Jan Volkmann

Haushaltsmittel für Schutzsysteme freigegeben

Als eine von insgesamt 35 vom Haushaltsausschuss des Deutschen Bundestages genehmigten 25 Mio. Euro-Vorlagen wurden am 27. Januar die Mittel für die Beschaffung des abstandsaktiven Schutzsystems Trophy bereitgestellt. Das moderne Schutzsystem des israelischen Herstellers Rafael wird das Hauptwaffensystem der deutschen Panzertruppe, den Kampfpanzer Leopard 2, in Zukunft effektiv gegen typische Bedrohungen der Panzerabwehr abschirmen.

Das System Trophy erfasst dazu mit Radar-Sensoren die von Panzerabwehrhandwaffen wie z. B. Panzerfaust, RPG o. ä. verschossenen Projektile sowie anfliegende Lenkflugkörper und zerstört sie auf wenige Meter Abstand zum Fahrzeug durch einen Splitterkegel, der automatisch ausgerichtet und ausgelöst wird. Da für weiche Ziele in der näheren Umgebung des Panzers, etwa eigene Truppen, eine potenzielle Gefährdung durch die Splitter besteht, kann die Besatzung des Fahrzeugs den Schutz bei Bedarf jederzeit ein- und ausschalten.

Das Trophy ist bereits seit einigen Jahren in Israel in der Nutzung und hat seine Wirksamkeit beim Schutz der Merkava-Kampfpanzer der Armee unter Beweis gestellt. Die Umrüstung auf das sog. „Hardkill-System“ inklusive Tausch der Panzerwanne zur Unterbringung einer zusätzlichen Stromquelle ist zunächst für einige Panzer der Generation A6 A3 vorgesehen, die laut Planung bei der Very High Readiness Joint Task Force (VJTF) eingesetzt werden sollen. Die Lieferung notwendiger Ersatzteile, Munition sowie Transport- und Lagercontainer ist ebenso Teil des Auftrags wie die Ausbildung und das Training der Panzerbesatzungen und der Instandsetzungscrews, die mit dem neuen System arbeiten werden.

Der Deutsche Bundeswehrverband (DBwV) begrüßte in einem Online-Kommentar zwar die Beschaffung des Schutzsystems als Beitrag zur Sicherheit der Soldaten, kritisierte jedoch die Auswahlentscheidung. Mit Bezug auf das Strategiepapier der Bundesregierung zur Stärkung der Sicherheits- und Verteidigungsindustrie verwies der Verband darauf, dass „es sich sowohl im Bereich „Schutz“ als auch im Bereich „Geschützte gepanzerte Fahrzeuge“ um nationale Schlüsseltechnologie“ handle, „deutsche Rüstungsunternehmen aber aufgrund der Einhaltung notwendiger ISO-Normen und aufwendigen Nachweisführung bei der Systemzulassung doch stark benachteiligt“ seien. Als Beispiele für mögliche Alternativen zum israelischen System nannte der DBwV sowohl das Active Defence System (ADS) des Düsseldorfer Unternehmens Rheinmetall als auch das Active Vehicle Protection System (AVePS) aus dem Hause Diehl, mit denen „vergleichbare, vollautonome Produkte nach den strengen deutschen Sicherheitsanforderungen gemäß der ISO-Norm 61508“ zur Verfügung gestanden hätten.

Text: Daniel Kromberg



Panzerabwehrhandwaffen und Lenkflugkörper stellen neben Minen die größten Gefahren für Kampfpanzer dar.

© Dynamit Nobel Defence, Symbolbild



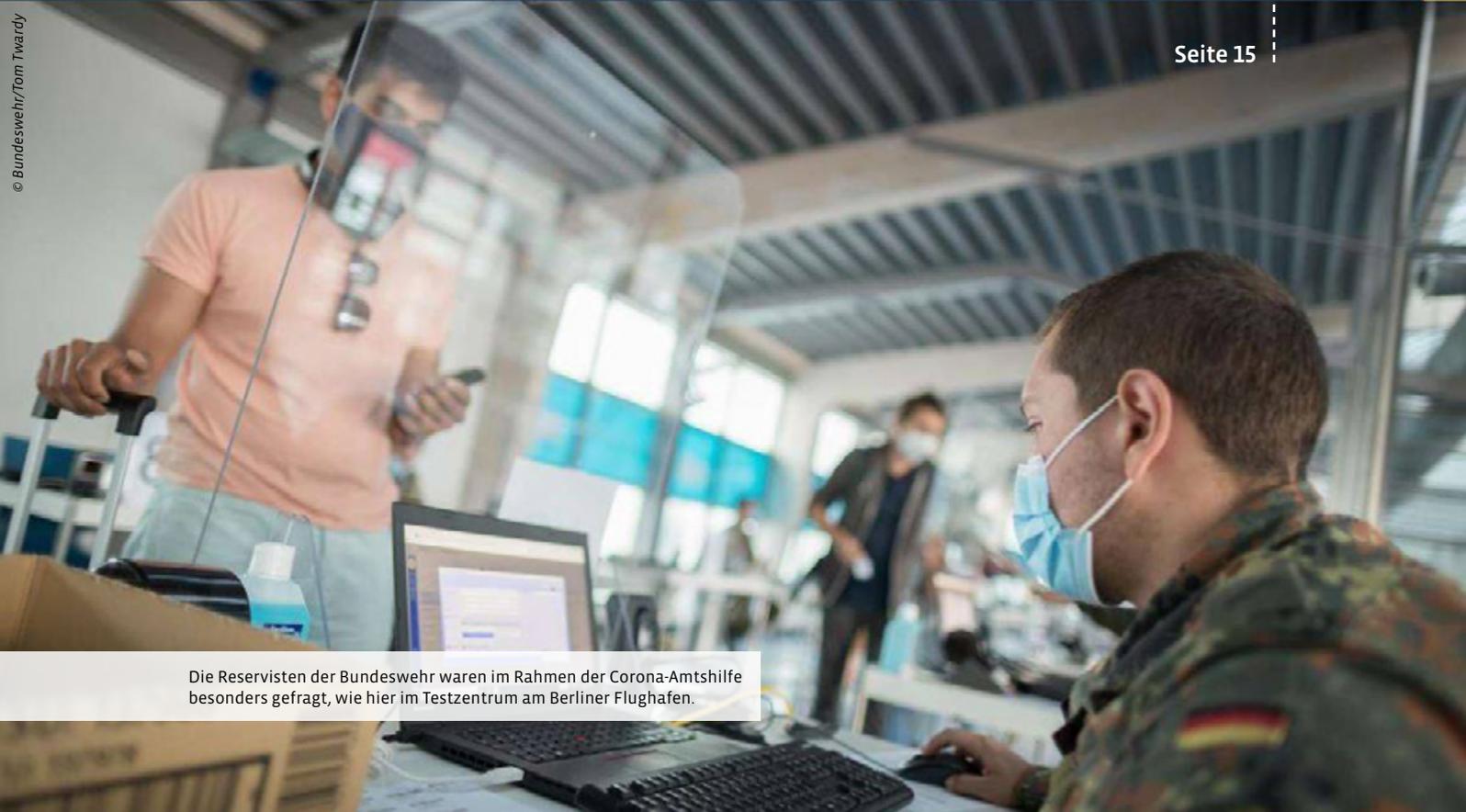
Für die Besatzungen der Leopard 2 bei VJTF – hier bei der Alarmierungsübung „Robuster Speer“ im Jahr 2019 – bedeutet die Umrüstung auf Trophy einen effektiven Schutz gegen moderne Bedrohungen.

© Bundeswehr, Geoffrey Thiel



Deutsche Schutzsysteme hätten ebenfalls beschafft werden können, wie beispielsweise das Active Defence System – hier zur Erprobung auf einem Transportpanzer Fuchs

© Rheinmetall



Die Reservisten der Bundeswehr waren im Rahmen der Corona-Amtshilfe besonders gefragt, wie hier im Testzentrum am Berliner Flughafen.

Verband will Aufstockung der Reservistenstellen auf 6.000

Um ihre Aufträge erfüllen zu können, setzt die Bundeswehr verstärkt auf den Einsatz von Reservistinnen und Reservisten. Und die Reserve steht bereit: Denn auch hier ist das Interesse und die Bereitschaft, einen Reservistendienst zu leisten, in den vergangenen Jahren gestiegen. Das zeigt unter anderem die Anzahl der Stellen für Reservistinnen und Reservisten. 4.500 sind es in diesem Jahr.

Eine Aufstockung auf 6.000 fordert der Präsident des Reservistenverbandes, Oberstleutnant d.R. Prof. Dr. Patrick Sensburg MdB. Eine Stelle für Reservisten bedeutet 365 Übungstage im Jahr. Das heißt, im Mittel könnten im nächsten Jahr jeden Tag 6.000 Reservisten Dienst leisten. Zum Vergleich: Im Jahr 2016 waren es noch 2.500 Stellen. Diese hatten bei weitem nicht ausgereicht, weshalb die Reservistenstellen in den vergangenen Jahren kontinuierlich aufgestockt wurden.

Aber: Durch den Corona-Einsatz werden aktuell zahlreiche Dienstleistungstage aufgezehrt. Knapp 25.000 Reservistinnen und Reservisten haben sich seit verganginem März freiwillig gemeldet, um zu unterstützen. Mehr als 11.000 wurden zu einer Dienstleistung herangezogen.

„Diese Zahlen unterstreichen die Bedeutung der Reserve für die Bundeswehr“, sagt Sensburg. Denn oftmals seien Reservistinnen und Reservisten die bei der Bundeswehr dringend benötigten Spezialisten – derzeit ganz besonders im Bereich des Sanitätsdienstes. „Zivilberufliche Qualifikationen und militärische Erfahrung machen die Reserve unverzichtbar für die Bundeswehr. Um Fachkräfte aus diesem Pool noch leichter für den Dienst in den Streitkräften gewinnen zu können, sollten die Reservistendienststellen auf 6.000 angehoben werden. So schaffen wir eine Win-Win-Win-Situation – für die Bundeswehr, für die Dienstleistenden und für die zivilen Arbeitgeber, die in vielen Fällen von den hochwertigen Qualifizierungsangeboten der Bundeswehr profitieren“, so Sensburg weiter.

Text: Reservistenverband

Beschaffung und Verwaltung – zwei Welten treffen aufeinander!

Kommentar von Andreas Hubert, Präsident Forum der Militärischen Luftfahrt e.V. (FML)

„Und täglich grüßt das Murmeltier.“ Was Cineast*innen wiederholt als unterhaltsames Kinoerlebnis feiern, scheint dem Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr (BAAINBw) noch heute als Blaupause zu dienen.



Ehemals moderne Geräte können bis zur Nutzung durch das BAAINBw einer gewissen Alterung unterliegen.

Die derzeitige Pandemielage motiviert neben zivilen Arbeitgebern auch den öffentlichen Dienst, gewohnte Strukturen und Arbeitsabläufe neu zu denken. Klar, dass auch das BAAINBw die Beschlüsse von Bund und Ländern zuvörderst mittels Auflockerung und unter Zuhilfenahme moderner Technik umzusetzen gedenkt. Schnell war der Wunsch als Vater des Gedanken erkannt und zugleich geeignet, die Mühlen der Beschaffung in die bekannt schleppende Rotation zu bringen. Arbeit 4.0! Jetzt auch bei der Bundeswehr? Eine SOLL(TE)-IST-Analyse hebt den Vorhang und gibt die Bühne frei. Zu sehen: ein Drama in vier Akten!

Erster Akt: Zwecks Realisierung von Videokonferenzen innerhalb des BAAINBw hat das Verteidigungsministerium Anfang 2020 den Kauf von 72 handelsüblichen Fernsehgeräten bewilligt und entsprechende Haushaltsmittel freigegeben.

Zweiter Akt: Wer glaubt, dass der Fortschritt nunmehr auch das „Zentrum der Beschaffung“ erreicht habe, sollte „schnell“ eines Besseren belehrt werden. Unzählige (auch juristische) Prüfschleifen waren erforderlich, bis die Geräte schließlich im November 2020 geliefert werden konnten.

Dritter Akt: Wer jetzt glaubte, es könne losgehen, das BAAINBw sei nicht mehr aufzuhalten, äh... sei (wieder) arbeitsfähig, staunte nicht schlecht; sollte doch zunächst die IT-Integration erfolgen, da die Videokonferenzanlagen nach ihrer Lieferung (natürlich!) keinesfalls betriebsbereit sind und zumindest noch die IT-Sicherheitseinstellungen der Fernsehgeräte angepasst werden müssen. Unbestritten verfügt das BAAINBw über ausreichend qualifiziertes Personal, um derlei Details in adäquater Zeit soldatisch effizient zu lösen, wenn man es denn (zu-)lässt. Dass Zeit relativ ist und die Bundeswehrverwaltung hiervon reichlich zu haben scheint, wurde erneut und bravourös unter Beweis gestellt. Wer sich jetzt nach externen (zivilen) Dienstleistern mit termingerechter Leistungserbringung umschaute, vergisst, dass die Erfahrungen aus anderen Projekten vergleichbar ernüchternd ausfielen. Kostenintensiver sind die externen Vergaben aber jedenfalls – oder? Handelt es sich bei den vielen Dienst- und Personalstunden (X-Achse) bei gleicher Projektzeit (Y-Achse) nicht letztlich doch um vergleichbar hohe Kosten? Oder, da „Eh-Da-Kosten“, vermutlich nicht?

Vierter Akt: Frei nach Karl Valentin: „Mögen täten wir schon wollen, aber dürfen haben wir uns nicht getraut.“ Wie soll Großes gelingen, wenn es schon im Kleinen nicht funktioniert?

Collage und Bildbeschriftung: Daniel Kromberg

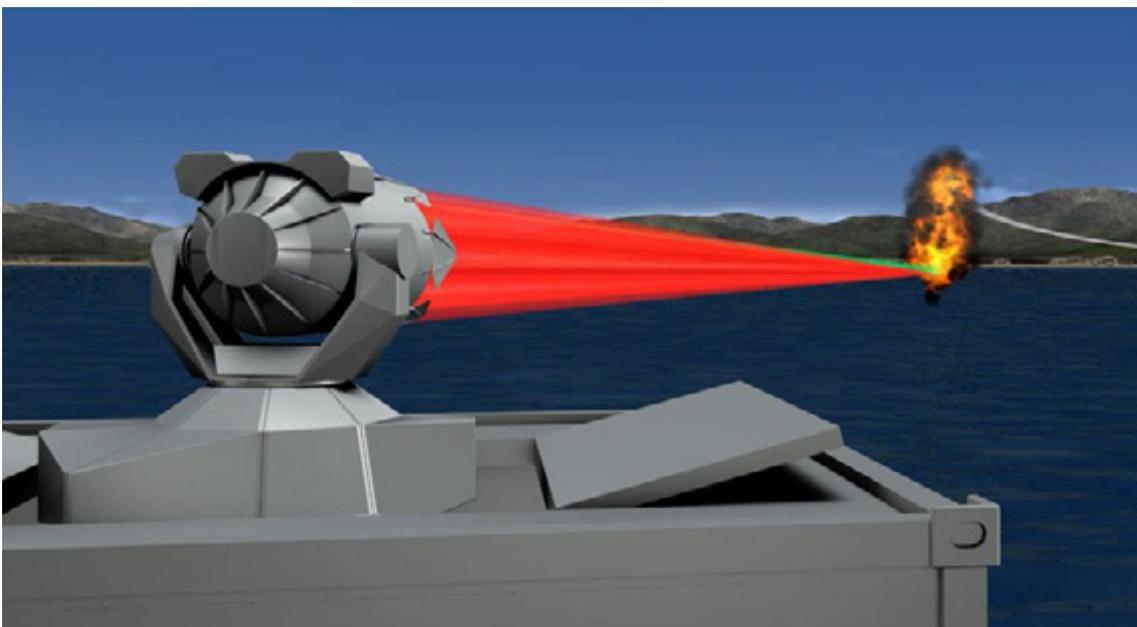
BAAINBw erteilt Auftrag für Hochenergie-Lasersystem

Das Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr (BAAINBw) hat die Arbeitsgemeinschaft (ARGE) aus MBDA Deutschland und Rheinmetall Waffe Munition mit der Erstellung, Integration und Unterstützung bei der Erprobung eines Laserwaffendemonstrators im maritimen Umfeld beauftragt. Der Auftragswert liegt im niedrigen zweistelligen Mio.-EUR-Bereich.

Die Aufteilung der Arbeitsanteile in der ARGE erfolgt etwa zu gleichen Teilen zwischen den beiden Unternehmen. MBDA Deutschland ist demnach für das Tracking des Ziels, die Bedienkonsole und Anbindung des Laserwaffendemonstrators an das Führungssystem zuständig. Im Verantwortungsbereich von Rheinmetall liegen die Laserwaffenstation, das Strahlführungssystem sowie Kühlung und Integration des Laserwaffendemonstrators in den Projektcontainer des Laserquellendemonstrators.



Realität und Vision: Oben ein echter Lasereffektor, unten eine Szene aus dem Video „Konzept zur Verteidigung von Schiffen mit modularen Hochenergie-Laserwaffen“



© MBDA

Der Laserwaffendemonstrator soll bis Ende 2021 erstellt, getestet und integriert werden. Die anschließende Erprobung auf der Fregatte F-124 „Sachsen“ der deutschen Marine soll 2022 stattfinden.

Mit Blick auf den Vertragschluss sagte Doris Laarmann, Head of Business Development Laser bei MBDA Deutschland: „Der Vertrag ist ein wichtiger Schritt hin zu einem einsatzfähigen Hochenergie-Lasersystem. Beide Unternehmen werden ihre jeweiligen Stärken einsetzen, um das Projekt im Sinne der Deutschen Marine zum Erfolg zu führen. Mit dem Demonstrator werden wichtige Themen wie das Zusammenspiel von Sensorik, Führungs- bzw. Waffeneinsatzsystem und dem Effektor sowie Rules of Engagement an Bord der Fregatte getestet.“

Diesem Kommentar schlossen sich Alexander Graf, Leiter Programmbereich Strahlenwaffen und Dr. Markus Jung, Leiter Entwicklung Strahlenwaffen der Rheinmetall Waffe Munition GmbH an und ergänzten: „Der Vertrag ist die konsequente Fortführung der erfolgreich getesteten Laserwaffenfunktionsmuster der letzten Jahre und verbindet die gewonnenen Erfahrungen zu einem der anspruchsvollsten Projekte im Bereich der Laserwaffenentwicklungen in Europa.“

Rheinmetall ist seit vielen Jahren auch im Bereich Laserwaffensysteme aktiv. In den vergangenen fünf Jahren wurden auf dem Gebiet der Laserwaffenstationen und Laserquellen der Grundstein für zukünftige 100kW Laserwaffensysteme gelegt und deren grundsätzliche Machbarkeit positiv nachgewiesen.

Laser bekämpfen Ziele in Lichtgeschwindigkeit, mit hoher Präzision und geringstmöglichem Kollateralschaden. Es handelt sich daher um eine neue Generation von Verteidigungssystemen. Ein Demonstrator mit dieser Fähigkeit soll nun erstmals auf einer deutschen Fregatte unter einsatznahen Bedingungen untersucht werden.

Text: Rheinmetall

Weiterführende Informationen:

[Hier gelangen Sie zum Demonstrationsvideo der MBDA Deutschland GmbH.](#)

Anzeige

Einmal mit Profis arbeiten...

Strategische Mediaplanung
mit Full-Service-Anspruch

www.kromberg-partner.de

Kromberg & Partner GmbH & Co. KG • Tel.: +49 6421 18329-00 • info@kromberg-partner.de



KROMBERG & PARTNER
INDUSTRY ADVERTISING

Bundeswehr launcht Nachrichten-App „Bw-Newsradar“

Alle Bundeswehr-News auf einen Blick: Mit der neuen App „Bw-Newsradar“ gibt es ab heute einen noch komfortableren Zugriff auf aktuelle Informationen rund um die deutschen Streitkräfte. In nur drei Monaten haben Bundeswehr, BWI und Cyber Innovation Hub der Bundeswehr die neue Anwendung entwickelt.



Als digitales Aushängeschild erfreut sich die Internetpräsenz bundeswehr.de großer Beliebtheit: Seit dem Relaunch im November 2019 durch die BWI GmbH besuchen jeden Monat durchschnittlich 1,3 Millionen Nutzer*innen den Webauftritt der Truppe. Mit der Nachrichten-App „Bw-Newsradar“ wird es jetzt noch einfacher, sich einen Überblick über Vielfalt und Leistungsfähigkeit der Bundeswehr zu verschaffen. Die App setzt ganz auf Individualisierung: „Bw-Newsradar“ ermöglicht Anwender*innen, aktuelle Informationen aus den Streitkräften nach individuellen Wünschen und Vorlieben zu filtern und über Push-Benachrichtigungen direkten Zugriff darauf zu erhalten.

Die BWI hat die News-App mit ihrem Partner Aperto und dem Cyber Innovation Hub der Bundeswehr, in enger Kooperation mit dem Planungsteam der Bundeswehr entwickelt. Die Leitung des Projekts lag beim Presse- und Informationsstab sowie dem Bundesamt für Ausrüstung, Informationstechnik und Nutzung der Bundeswehr (BAAINBw).

Das Team benötigte für Konzeption, Feinplanung und technische Umsetzung lediglich drei Monate und blieb damit, trotz der durch Corona erschwerten Entwicklungsbedingungen, „in Time und Budget“.

Die Nachrichten-App „Bw-Newsradar“ markiert den Abschluss des Projekts „Relaunch Online-medien Bw“ und ist ab sofort kostenfrei im App Store für iOS und Google Play Store für Android verfügbar.

Text: BWI

Bilder: Bundeswehr

IMPRESSUM

Newsletter Verteidigung veröffentlicht in deutscher Sprache aktuelle Aufsätze, Berichte und Analysen sowie im Nachrichtenteil Kurzbeiträge zu den Themen Rüstungstechnologie, Ausrüstungsbedarf und Ausrüstungsplanung, Rüstungsinvestitionen, Materialerhaltung, Forschung, Entwicklung und Erprobung sowie Aus- und Weiterbildung. Newsletter Verteidigung hat eine europäische, aber dennoch vorrangig nationale Dimension. Aus der Analysearbeit von Newsletter Verteidigung werden regelmäßig hoch priorisierte Themenfelder aufgegriffen, welche interdisziplinär einen Bogen spannen von der auftragsgerechten Ausstattung der Bundeswehr mit Wehrmaterial, der Realisierungsproblematik von militärischen Beschaffungsvorhaben, der Weiterentwicklung der Streitkräfte, den technologischen Trends und Entwicklungstendenzen bei Wehrmaterial, der Weiterentwicklung der heimischen wehrtechnischen Industriebasis und der Rüstungs- und Sicherheitspolitik bis hin zur Rüstungszusammenarbeit mit Partnerländern und gemeinsamen Beschaffung von Wehrmaterial.

Der Verlag hält die Nutzungsrechte für die Inhalte des Newsletter Verteidigung. Sämtliche Inhalte des Newsletter Verteidigung unterliegen dem Urheberrechtsschutz. Die Rechte an Marken und Warenzeichen liegen bei den genannten Herstellern. Bei direkten oder indirekten Verweisen auf fremde Internetseiten, die außerhalb des Verantwortungsbereiches des Verlages liegen, kann keine Haftung für die Richtigkeit oder Gesetzmäßigkeit der dort publizierten Inhalte gegeben werden.

Newsletter Verteidigung erscheint auf elektronischem Wege (PDF-Format) mit 50 Ausgaben im Jahr. Eine Weiterverbreitung von Inhalten des Newsletter Verteidigung darf nur im Wege einer Gruppenlizenz erfolgen. Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein weiteres Jahr, wenn es nicht drei Monate vor Ablauf mit Einschreiben gekündigt wird.

Newsletter Verteidigung ist eine offizielle Publikation der VDS Verlag Deutsche Spezialmedien GmbH, 35037 Marburg. Die in diesem Medium veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung in fremde Sprachen, sind vorbehalten. Kein Teil dieses Mediums darf – abgesehen von den Ausnahmefällen der §§53, 54 UrhG, die unter den darin genannten Voraussetzungen zur Vergütung verpflichtet – ohne schriftliche Genehmigung des Verlages in irgendeiner Form (durch Fotokopie, Mikrofilm oder andere Verfahren) reproduziert oder eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen, verwendbare Sprache übertragen werden. Auch die Rechte der Wiedergabe durch Vortrag, Funk- und Fernsehsendung, im Magnettonverfahren oder auf ähnlichem Wege bleiben dem Verlag vorbehalten. Jede im Bereich eines gewerblichen Unternehmens hergestellte oder benutzte Kopie dient gewerblichen Zwecken und verpflichtet gemäß §54 (2) UrhG zur Zahlung einer Vergütung.

Verlagsanschrift:
VDS Verlag Deutsche
Spezialmedien GmbH

Ketzerbach 25-28
35037 Marburg, Germany

Tel. +49 6421 1832-899
Fax +49 6421 18329-05

E-Mail:
verlag@deutsche-spezialmedien.de

Gerichtsstand:
AG Marburg an der Lahn

**Verantwortlicher im Sinne
des Presserechts:**
Daniel Kromberg (DK),
Chefredakteur

E-Mail:
redaktion@newsletter-verteidigung.de

